

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1990
NNU	59	237—248	Verlag August Lax

Die Bastion Erichsberg in Neustadt am Rübenberge, Ldkr. Hannover

Von
Klaus J. Borchert

Mit 13 Abbildungen

Zusammenfassung:

Im Rahmen einer städtebaulichen Maßnahme der Stadt Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover wurden an der Bastion Erichsberg Mauerreste freigelegt und dokumentiert. Als wichtigstes Ergebnis ist herauszustellen, daß die Festung Neustadt a. Rbge. eine ältere Bauphase besitzt, die für den Bereich der Bastion Erichsberg nachgewiesen wurde. Der nur wenig ältere Bau besteht aus einem mit Kasematten versehenen Rondell, das unter der Bastion Erichsberg liegt und den Eckpunkt zweier Erdwälle verstärkt hat.

Einleitung

Die Stadt Neustadt a. Rbge., im Calenberger Land, ca. 5 km östlich des Steinhuder Meeres an der Leine gelegen, wird 1215 in einer Schenkungsurkunde des Grafen Bernhard von Wölpe erstmals historisch erwähnt (CAL. UB 5, Nr. 7 u. 9). Der mittelalterliche Stadtkern liegt am westlichen Leineufer auf einer die Umgebung überragenden Kuppe. Das Aussehen der Burg des 13. Jhs. ist unbekannt. Teile der spätmittelalterlichen Anlage scheinen noch vorhanden zu sein, wobei man von der Existenz eines regelmäßig quadratisch oder rechteckigen Grundrisses auszugehen hat (RÜHLING 1988). 1302 kam Neustadt mit der Grafschaft Wölpe an die Welfen. Seit 1495 gab es infolge von Erbteilungen ein selbständiges Fürstentum Calenberg. Unter den Herzögen Erich I. (1470—1540) und Erich II. (1528—1584) war Neustadt a. Rbge. fürstliche Residenzstadt. Besonders unter Erich II. veränderten Burg und Stadt ihr Bild. Neustadt ließ er zu einer Festung nach italienischer Manier unter holländischem Einfluß ausbauen (WINKEL 1966, 99 ff., 116 ff.; 1976, 343 ff.; RÜHLING 1988). Obwohl im Dreißigjährigen Krieg mehrfach belagert (WINKEL 1966, 264 ff.; 1976, 343 ff.; DEHIO 1977, 674), wurde die Stadt Neustadt a. Rbge. erst durch mehrere Brände im 17. Jh. teilweise zerstört. Der größte Brand ereignete sich am 10. Oktober 1727, wobei die Bebauung innerhalb der Festungswälle fast völlig vernichtet wurde. Im Gefolge des Siebenjährigen Krieges gestaltete der Ingenieur-Fähnrich Fesca die zwischenzeitlich verfallene Festung nochmal um (WINKEL 1966, 318 ff.). Die steile Festungsmauer wurde abgeböscht, Palisaden gesetzt, Schanzen und Erdwerke gebaut. Danach begann die Beseitigung der Festungsanlagen, die sich durch die Ausdehnung der Stadt über die Wälle hinaus intensivierten (WINKEL 1966, 341 ff.).

Durch die Gestaltung von Grünanlagen sollte dieser historische Kern von Neustadt im Bereich der im 19. und 20. Jh. z. T. ganz abgebrochenen Festungsbauten der Renaissance gegen die jüngeren Stadtgebiete hervorgehoben werden (*Abb. 1*). Die Arbeiten dazu begannen 1986 an der nordwestlichen Seite der Festung, an der sogenannten Bastion Erichsberg. Um den Charakter der Verteidigungsanlage, besonders der Bastion zu erhalten und wirksam in die Grünanlagen einbeziehen zu können, wurden in den Jahren 1986 und 1987 Baumaßnahmen begleitende archäologische Untersuchungen an der Bastion und z. T. an den unmittelbaren Wallanschlüssen durchgeführt. Die archäologischen Beobachtungen waren erschwert durch den großen Höhenunterschied im Wall-Graben-Bereich, insbesondere durch die sehr tief liegenden Fundamentreste der Bastion. Auch ist die gesamte Anlage durch Umbauten,

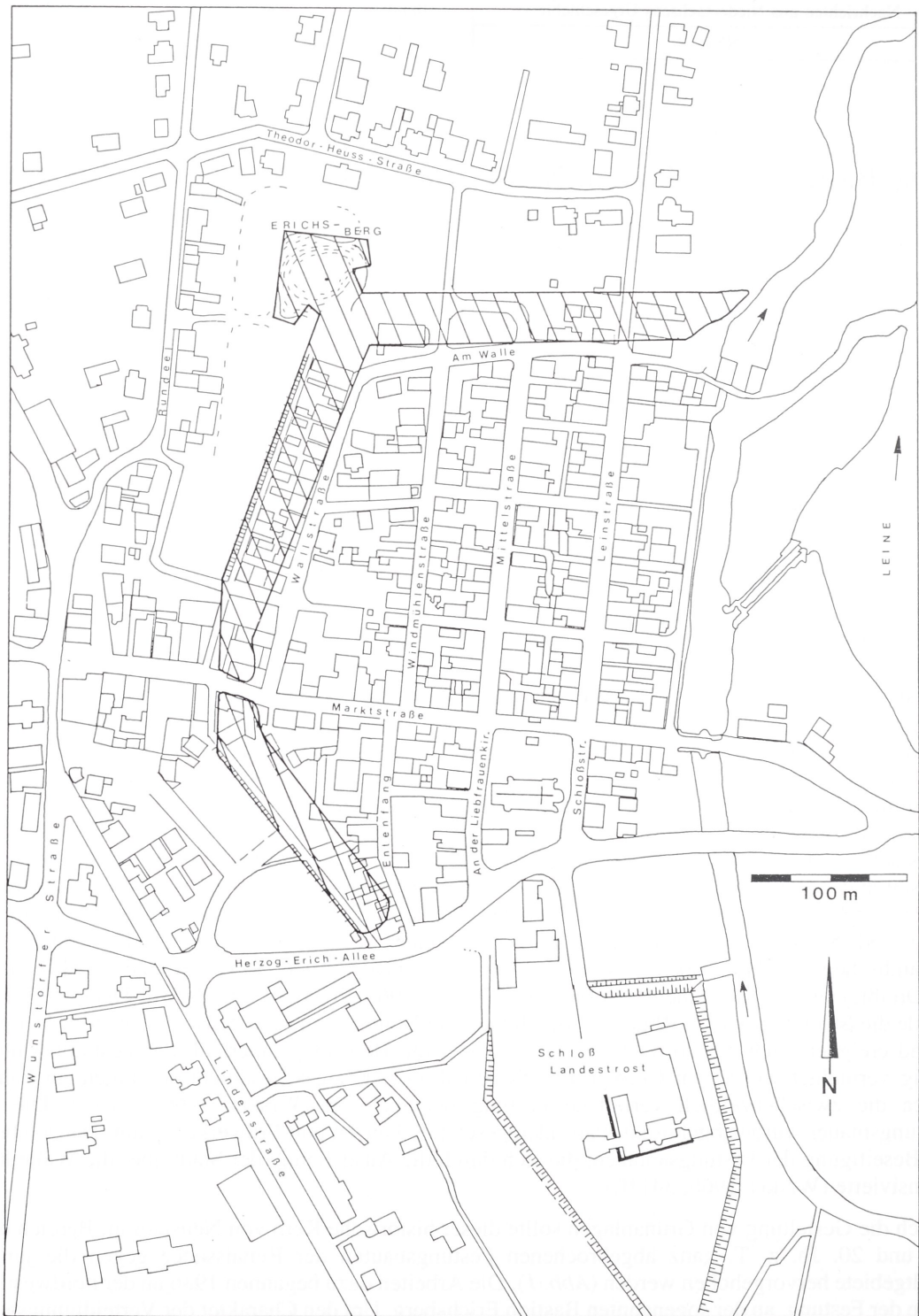


Abb. 1 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
 Altstadtbereich mit Wallanlage nach Zeichnung von B. K. Fesca, Mai 1757.
 Kopie im Nds. Hauptstaatsarchiv Hannover, Zeichnungen und Risse, Mappe Neustadt f. 1pk.

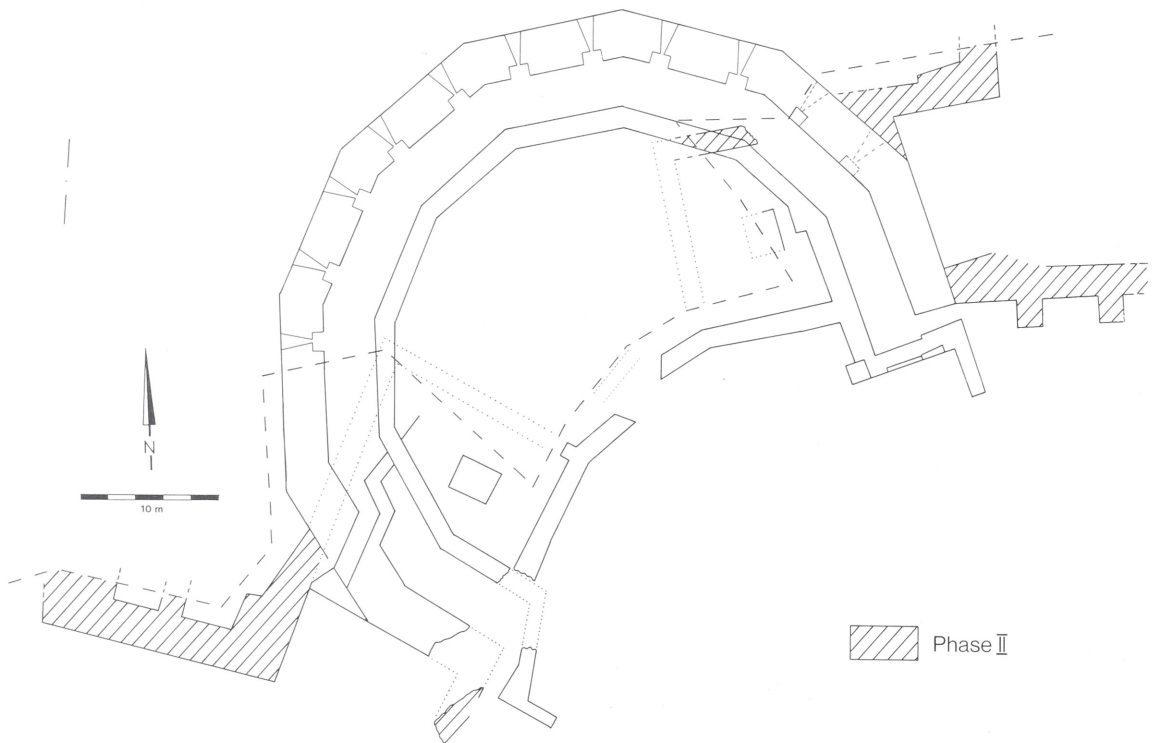


Abb. 2 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsburg.
 Grundplan Erichsburg: im Inneren (ohne Schraffur) das Rondell (Phase I) daran ansetzend (Schraffur) die Mauern
 der späteren Bastion (Phase II).

Abtragungen und Schuttablagerungen in den letzten drei Jahrhunderten in ihrer äußeren Form stark beeinträchtigt worden. Als Ergebnis der Untersuchungen konnten dennoch zwei Bauphasen der Anlage, in einigen Bereichen nicht ganz sicher zu unterscheiden, erkannt werden.

Die ältere Anlage (Phase I) bestand aus einem Wassergraben, einem Erdwall und einem Rondell, einer mit Schießscharten versehenen polygonalen Kasemate, die mit einem Erdmantel überdeckt worden war (Abb. 2).

In der jüngeren Phase (Phase II) wurde der Wall in den Wassergraben vorverlegt und mit einer Frontmauer versehen (Abb. 2). Über und vor das Rondell wurde eine dreieckige Bastion mit Flankenhöfen gesetzt, deren Kalksteinmauern mit Ziegelstein verblendet worden waren.

Befunde:

Phase I:

Der Erdwall der Phase I bestand aus mergelig, lehmigem Boden (*Abb. 3*). Seine Resthöhe beträgt ca. 4 m über der Berme. Die um 45° geneigte Wallfront ist in Höhenabständen von ca. 50 cm durch Fichtenastlagen von 0,5 m bis 1,5 m Tiefe befestigt worden. Der Bereich der Berme wurde durch Faschinen gesichert. Sie bestanden aus Ästen und Stämmchen von bis zu 10 cm Stärke, die leicht nach unten in den Wall hinein geneigt gesetzt waren, umflochten von Fichtenzweigen. Eine 10 cm bis 15 cm starke Humusschicht bedeckte den Erdwall.

An der Ost- wie an der Südseite des Rondells stießen die Wälle gegen je einen Mauersporn, der in Verlängerung der Außenmauer des Rondells stand (*Abb. 2*). Inwieweit der Wall oberhalb dieser Mauerzüge weiterlief oder an diesen abschloß, war nicht mehr nachzuweisen.

Das mehrfach erwähnte Rondell ist eine im Dreiviertel-Kreis ausgeführte, achteckige Kasematte aus Kalksteinmauerwerk mit Erdmantelabdeckung (*Abb. 2 und 4*). Der Gang der Kasematte hat eine lichte Breite von 3,75 m, im erhaltenen Teil eine lichte Höhe von 2,8 m im Gewölbescheitelpunkt. Das Gewölbe setzte 80 cm über dem aus Muschelkalkplatten von bis zu 15 cm Stärke gesetzten Fußboden an. Eine kiesige Schicht von 15 cm bis 20 cm Stärke trennt die Platten vom darunterliegenden, aufgetragenen, stark verfestigten Lehm Boden. Die Außenmauer der Kasematte, deren Außenwand um 80° geneigt ist, ist zwischen 3 m und 3,5 m stark. Die Stärke der Innenmauer liegt bei 1,3 m bis 1,5 m. Die Gewölbemauerung weist eine Stärke von 60 cm auf. Die Tiefe, d. h., die Gesamthöhe der Kasemattenmauern konnte für die Außenmauer nicht festgestellt werden. Die Gesamthöhe der Innenmauer beträgt im östlichen und südlichen Teil der Anlage mindestens 4,25 m.

Die gesamte Kasematte ist durch einen Erdmantel abgedeckt gewesen, der über dem Gewölbescheitelpunkt der Kasematte eine Höhe von etwa 4 m aufwies. Der in unterschiedlich starken Schichten aufgetragene Erdmantel setzte direkt an der Außenwand der Außenmauer an. Im Bereich über der Außenmauer festigte eine Auflage aus Grasplaggen den Erdauftrag. Stadtwärts lief der Erdmantel leicht abfallend über die Innenmauer hinweg. Der Abschluß der Schichten konnte nicht ergraben werden.

In der Außenmauer der Kasematte befanden sich je Abschnitt zwei Schießscharten von 1,3 m bis 1,5 m Breite, 2,1 m bis 2,2 m Höhe und ca. 1 m Tiefe (*Abb. 5 und 6*). Für die Bereiche des Rondells, die an den Wall anschlossen, konnten wegen des starken Zerstörungsgrades keine Schießscharten mehr nachgewiesen werden. Sie werden aus wehrtechnischen Gründen aber vorhanden gewesen sein.

Die Kasematte besaß fünf Zugänge (*Abb. 2*). Zwei Zugänge führten direkt vor dem Wallanschluß auf die Berme des Walles. Der überwölbte, etwa 1,45 m breite und ca. 2,5 m hohe Gang in der Außenmauer war in der Außenwand mit einem Tor aus einem Sandsteingewände abgeschlossen gewesen. Nach dem Befund an der Ostseite ist der etwas tiefer als in der Kasematte liegende Fußboden auch mit Muschelkalkplatten ausgelegt gewesen.

Der dritte Zugang lag an der westlichen Seite der Kasematte und bestand aus einem durchschnittlich 2,6 m langen und ca. 1,15 m breiten, leicht aufwärts geneigten Gang, der in den hinteren von der Kasematte umgebenen Bereich führte (*Abb. 2 und 7*). Ein in Resten erhaltenes Sandsteingewände bildete ein Tor, hinter dem nach dem Grabungsbefund ein stärkerer Gewölbegang weiterzuführen scheint.

Der vierte Zugang lag im südwestlichen Bereich der Anlage und führte durch die Außenmauer auf ein Plateau. Inwieweit die Quermauer in der Kasematte an diesem Zugang zeitgleich oder später anzusetzen ist, bleibt offen. Der fünfte Zugang mit offenbar der gleichen Funktion wie der vierte lag im nordwestlichen Teil der Anlage und war nur durch das Vorhandensein einer Türschwelle nachzuweisen. Beide Zugänge sind stark um bzw. überbaut worden, so daß ihre Funktion z. Z. nicht faßbar ist.

Die Bedeutung der einzeln stehenden „Blockfundamente“ innerhalb des von der Kasematte umschlossenen Raumes bleibt unklar. Beide Fundamente von ca. 3,2 m x 2,6 m Seitenlänge und einer

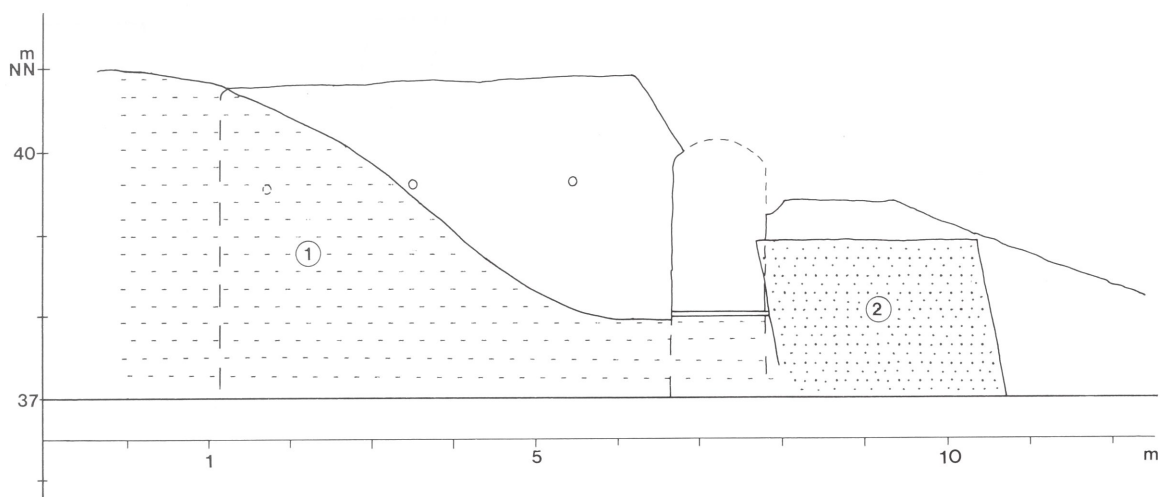


Abb. 3 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
Wallanlagen — Schnitt.
1 Erdwall (Phase I). 2 Wall mit Stützmauer (Phase II).

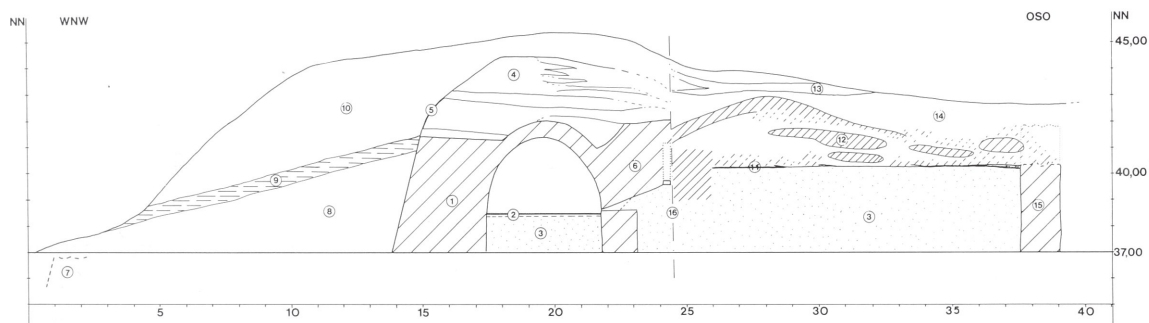


Abb. 4 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
Profil durch den Erichsberg.

1 Mauerwerk Kasematte. 2 Laufhorizont (Muschelkalkplatten auf Kiesunterlage). 3 aufgetragener, stark verfestigter Lehm. 4 in Schichten aufgetragener Lehm. 5 „Grasplagen“. 6 Mauergewölbegang. 7 Lage der erhaltenen Bastionsmauer. 8 Lehm-Mergel-Anfüllung. 9 Muschelkalkplatten-Schotter. 10 aufgetragener Lehm. 11 Kulturschicht. 12 Schutzzonen aus Kalkstein und Mörtel. 13 Humusband. 14 Lehm-Humus-Mischboden. 15 „Mauer x“. 16 Profilknick. Die rechte Seite liegt 1,5—2,0 m vor der linken Seite.

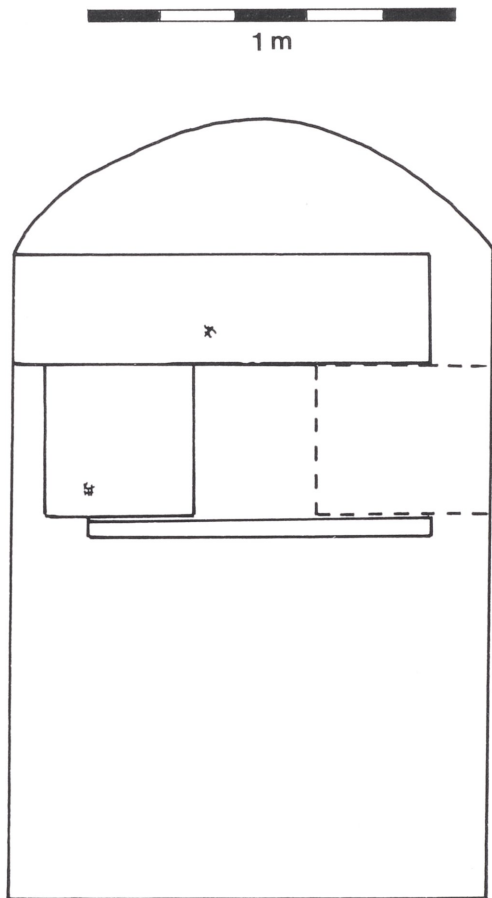


Abb. 5

Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
Schießscharte — Ansicht.

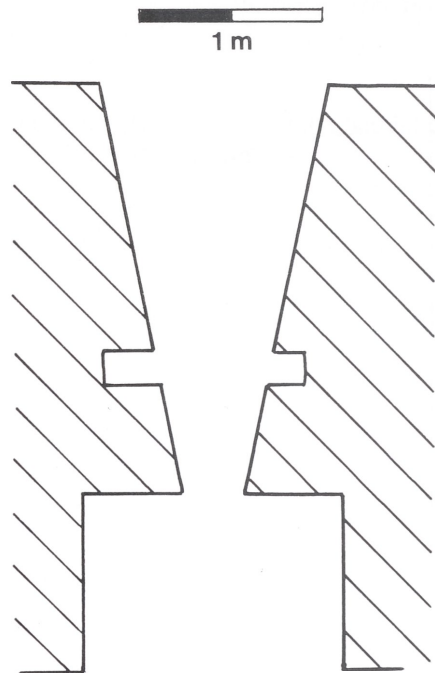


Abb. 6

Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
Schießscharte — Aufsicht.

Resthöhe von 1,65 m bzw. 1,1 m sind unterhalb eines Kulturhorizontes abgetragen worden. Für das östlich gelegene Fundament ist diese Abtragung bis 80 cm unter der Kulturschicht durchgeführt worden (Abb. 8).

Die Mauern der Phase I erhielten eine besonders hohe Festigkeit, indem die Kalksteine nicht schichtenweise vermauert wurden. Dazu wurde ein Mörtel mit hohem Kalkanteil benutzt.

Phase II:

Wall und Bastion liegen z. T. um mehrere Meter im älteren Wassergraben (Abb. 2). Die Böschung des um 4 m vorgerückten Walles aus mergeligem Ton ist mit einer 2,35 m starken Kalksteinmauer, die um 80° geneigt ist, verstärkt worden (Abb. 3). Die Stützmauer wird im Abstand von 4,1 m von 1,8 m breiten und 2 m tiefen Stützpfeilern gesichert (Abb. 2).

Über und vor das Rondell der Phase I wird die Bastion der Phase II in Form eines Dreieckes gesetzt. Im Bereich der 12 m breiten und 24 m tiefen Flankenhöfe wurde die Kasematte weitgehend abgebrochen. Der Laufhorizont im Bereich der Flankenhöfe ist durch eine wenige Zentimeter starke Schicht aus humushaltigem Sand mit Sandsteinbröckchen und Asche gesichert (Abb. 8). Er hat etwa 1,7 m über dem Fußboden der Kasematte gelegen. Die nördliche und westliche Mauer der Bastion sind je ca. 64 m lang und bilden annähernd einen rechten Winkel. Sämtliche Bastionsmauern sind um 80° geneigt. Stützpfeiler wurden nicht freigelegt, müßten aber aus technischen Gründen vorhanden sein.

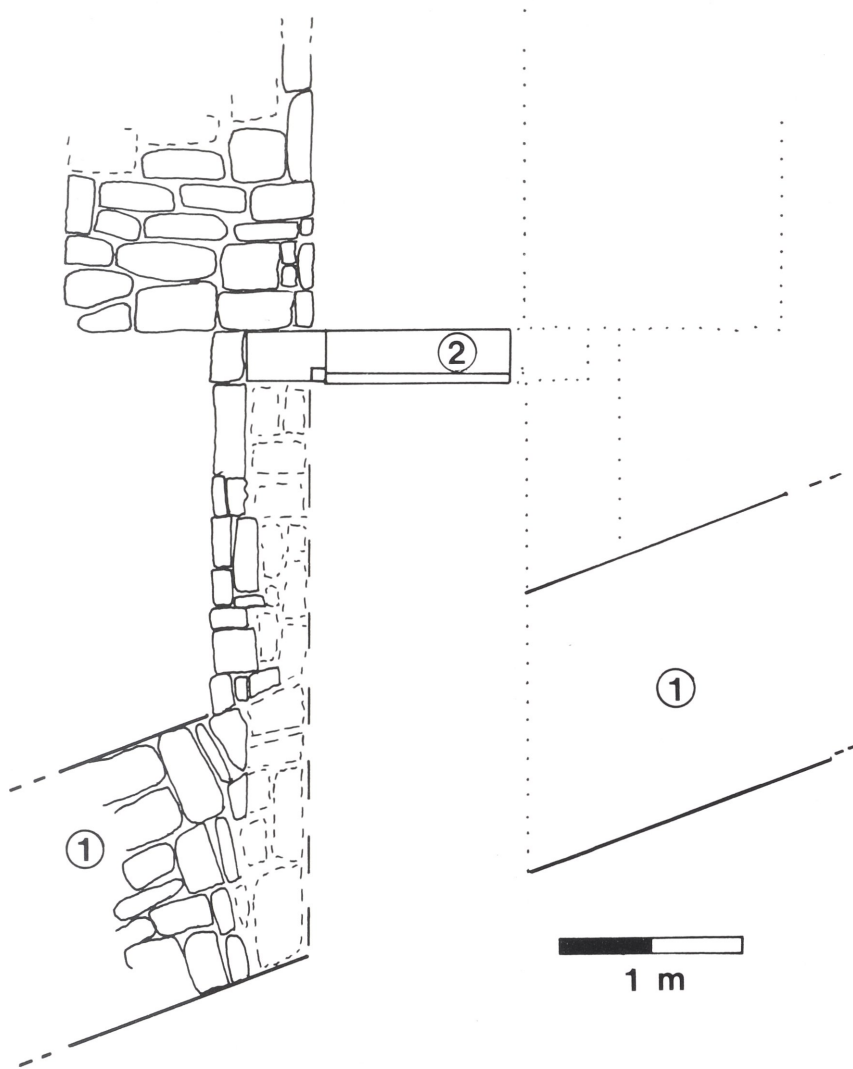


Abb. 7 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
Gewölbegang mit Abschnitt 3.
1 Innenmauer (Kasematte). 2 Schwelle (Torgewände).

Ziegelschutt in beiden Flankenhöfen deutet auf eine Ziegelsteinverblendung des ca. 3 m starken Kalksteinmauerwerkes der Bastion hin. Die Mindesthöhe der Bastion (bezogen auf die Berme des Walles der Phase I bei 38,00 m ü. NN!) hat bei 6 m gelegen.

Zwei Mauern, die in Verlängerung der Wallmauer je an der Innenseite der Kasematte ansetzen, könnten in der Phase I das Rondell zur Stadtseite hin abgegrenzt haben. Wahrscheinlicher ist ihre Zugehörigkeit zu den Flankenhöfen der Phase II.

Im Gegensatz zur Phase I wurden die Steine für die Mauern generell in Schichten mit einem sehr kieshaltigen Mörtel vermauert.

Phase III:

Der Umbau der Festung durch Fesca 1757/58 könnte durch ein Kalksteinplattenschotter von etwa 1 m Stärke im Bereich der abgeöschten Bastionsmauern dokumentiert sein (Abb. 4, Befund 9).

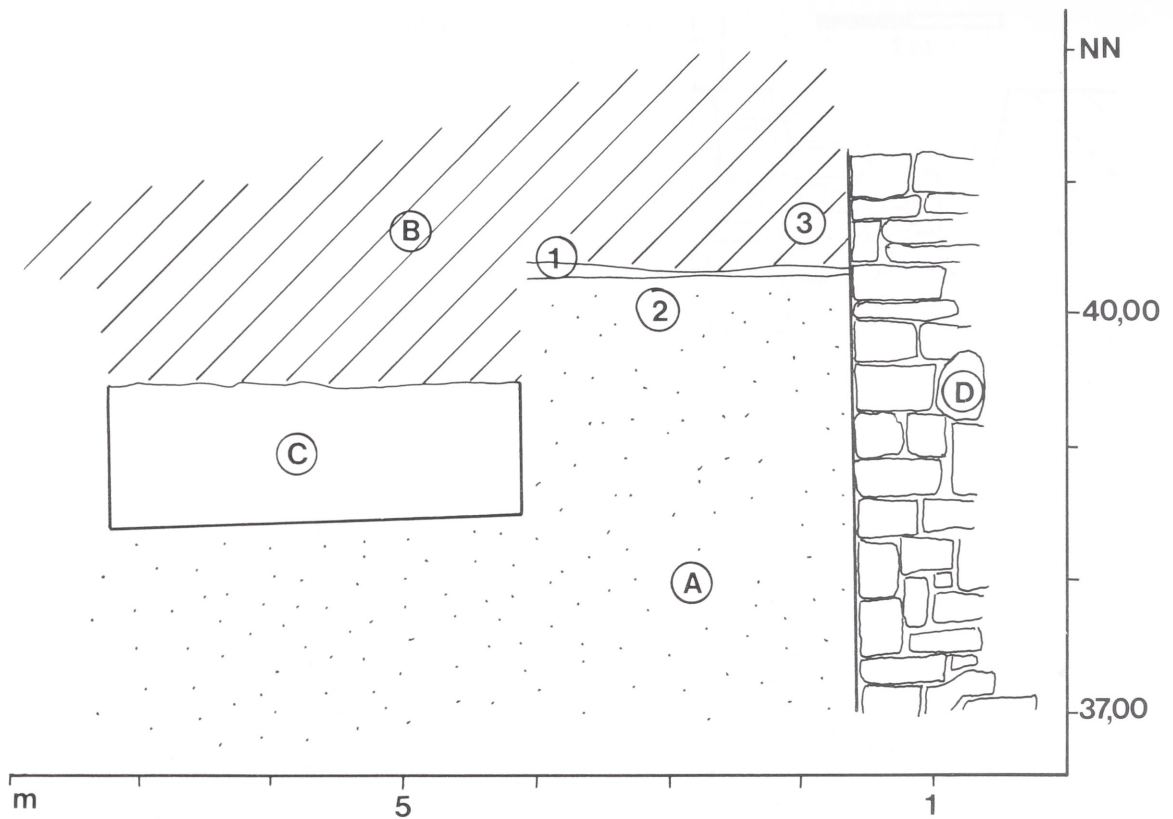


Abb. 8 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.

Bodenprofil zwischen Blockfundament und Kasematte (Erichsberg/Ost).

A aufgetragener, stark verfestigter Lehm. B Schutt aus Muschelkalk- und Ziegelsteinen. C Blockfundament. D Innenmauer Kasematte, Abschnitt 8. — 1 Kachelfragment, 2 Spinnwirtel, 3 Tonpfeifenfragment.

Funde:

Der nicht geborgene und der größte Teil des geborgenen Fundmaterials stammt aus Schuttablagerungen des 18. bis 20. Jhs. Er besteht aus Irdenware, Steingut, Porzellan, Glas, Metall und Knochen. Zu den wenigen Funden aus dem Bereich des Laufhorizontes der Flankenhöfe gehören u. a. glasierte Scherben, ein Spinnwirtel (Abb. 9), die Teile zweier fragmentarisch erhaltener Ofenkacheln aus dem 16. Jh. und Knochenabfall.

Beide Ofenkacheln sind von einer braunschwarzen Glasur mit wenigen grünen und gelben Farbspritzern überzogen. Die Rückseiten beider Kacheln tragen den Abdruck eines Leinentuches, sowie anhaftende Reste mit Häcksel gemagerten Tones.

Das eine Kachelfragment zeigt in Reliefdarstellung einen bärtigen, eine Mütze tragenden Mann mit hängendem, faltenreichem, über den Armen gerafftem Umhang, der sich mit beiden Händen an einem langen Stab stützt (Abb. 10). Es handelt sich um die Darstellung des „Heiligen Simon“ oder des „Heiligen Jakob“.

Maße des Kachelfragmentes: erhaltene Länge: 15,8 cm (rekonstr. L.: ca. 23 cm), erh. Breite: 14,7 cm (rek. B.: 17 cm), erh. Höhe: 3,6 cm.

Das andere Kachelfragment ist die Reliefdarstellung des Glaubensbekenntnisses (Abb. 11). Es zeigt einen Blick in die Kirche. In der unteren Hälfte sind acht Personen in faltenreichen Gewändern, die

Frauen (zwei) zusätzlich mit Kopfhäuben dargestellt. Auf der linken Hälfte ist eine Taufszene mit vier erwachsenen Personen und dem Taufkind über dem Taufbecken, das auf einer Säule steht, zu erkennen.

Die rechte Hälfte zeigt eine Abendmahlsszene, ein Mann kniet vor dem Prediger und nimmt das Abendmahl entgegen. Eine daneben stehende Frau schaut zu. Über diesen beiden Szenen befindet sich eine Empore, die die Mitte der Kachel ausfüllt. Auf der linken Seite sind zwei Personen, auf der rechten Seite ist eine Person zu sehen, die über die Brüstung hinunterschauen. Die Empore schließt mit einem darüberliegenden Bogen ab. In diesem Bogen steht in drei Zeilen ein Absatz des Glaubensbekenntnisses geschrieben:

„ICH GLEVB EINE HEILIGE CRIS(T)
LICHE KIRCHE DIE GEMENE
DER HEILIGEN“

Maße des Kachelfragmentes: erh. L.: 21 cm (rek. L.: ca. 23 cm), erh. B.: 14,5 cm (rek. B.: ca. 17 cm), erh. H.: 1,8 cm.

Beide Kachelfragmente gehören in die Gruppe der sogenannten Reformationskacheln und datieren damit in die zweite Hälfte des 16. Jhs.

Einige Knochenabfälle vom Rind und besonders vom Pferd aus dem Bereich der Kulturschicht, sowie der größte Teil der übrigen Knochenfunde bilden die Abfälle einer Knochenschnitzerwerkstatt, die überwiegend an drei Stellen des Grabungsgeländes abgelagert worden sind. Es handelt sich hierbei um die meist zerbrochenen Reste der Knochenplättchen, aus denen Knöpfe und Perlen gedrechselt wurden, einige fehlerhafte Halbfertigfabrikate, Perlen und Knöpfe (*Abb. 12*). Dadurch, daß einige Knochenabfälle in unmittelbarer Nähe über dem Kulturhorizont gelegen haben, ist als früheste Datierung für sie das Ende des 16. Jhs. anzusetzen.

Die Steinmetzzeichen aus dem Bereich des Rondells:

Auf dem Grabungsgelände wurden fünf verschiedene, drei einteilige und zwei zweiseitige Steinmetzzeichen festgestellt (*Abb. 13*). Die zusammengesetzten Zeichen bestehen aus einem „A“ und einer abstrakten Figur, die einfachen Zeichen nur aus einer abstrakten Figur. Die einfachen Zeichen

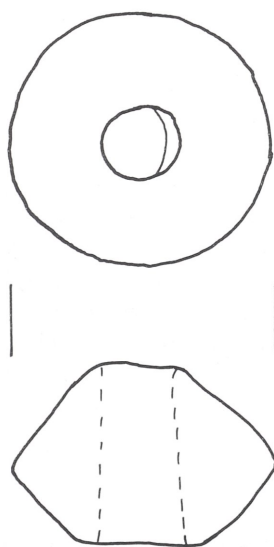


Abb. 9 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
Spinnwirtel aus Kulturschicht.



Abb. 10 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
Ofenkachel. Darstellung des Hlg. Simon oder Jakobus.
M. 1:2.



Abb. 11 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
Ofenkachel. Unter dem Ausschnitt aus dem Glaubensbekenntnis
die Darstellung der beiden Sakramente: Taufe und Abendmahl.
M. 1:2.

finden sich auf Sandsteinblöcken in ihrem vermauerten Zustand; die Figur 13a auf der Schwelle des Gewölbeganges im Abschnitt 9 vor der Berme des Erdwalles, auf der Schwelle im Plateau am Zugang im Abschnitt 2 und auf dem Sandsteingewände der rechten Schießscharte im Abschnitt 4. Die Figur 13b ist ebenfalls auf dem Sandsteingewände der gleichen Schießscharte eingemeißelt. Figur 13c befindet sich auf dem Sandsteinblock in dem überbauten Plateau an der Ostseite des Rondells analog der Schwelle im westlichen Plateau. Die zweiteiligen Zeichen befinden sich auf den Wölbungen der Sandsteinblöcke, die als Streufunde aus der Ziegelschuttschicht vor Abschnitt 8 aufgenommen wurden (Abb. 13d und e).

Ergebnis:

Im Bereich der sogenannten Bastion Erichsberg in Neustadt a. Rbge. sind zwei (drei) Bauphasen einer Verteidigungsanlage zu erkennen. Die jüngere Bauphase stellt im Prinzip den Festungstyp nach „italienischer Manier“ nach MENNE (1942, 20) dar. Es handelt sich hierbei um einen Festungstyp, der nach außen hin völlig aus Stein gebaut war, dessen Bastionen nach genauen militärischen Plänen

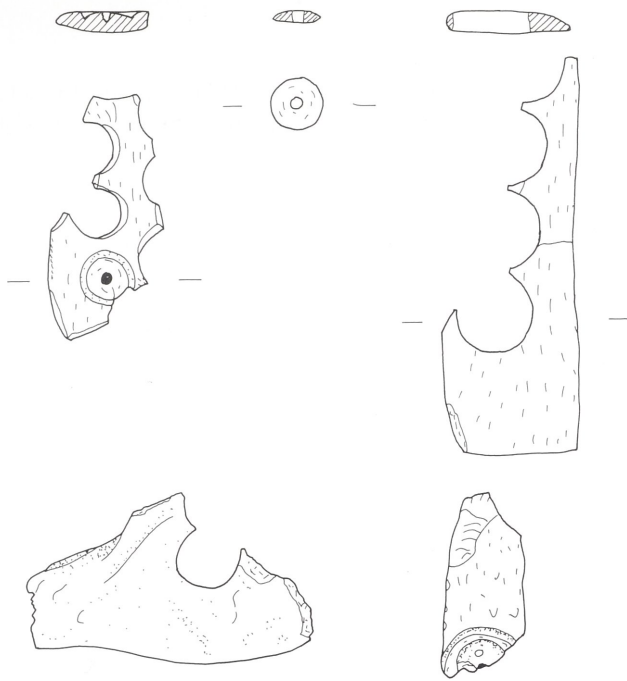


Abb. 12 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
 Abfallprodukte einer Knochenschnitzerwerkstatt. Knochenplättchen mit Halbfertigfabrikaten (Knopf), Perle,
 Abfallprodukte.
 M. 1:2.

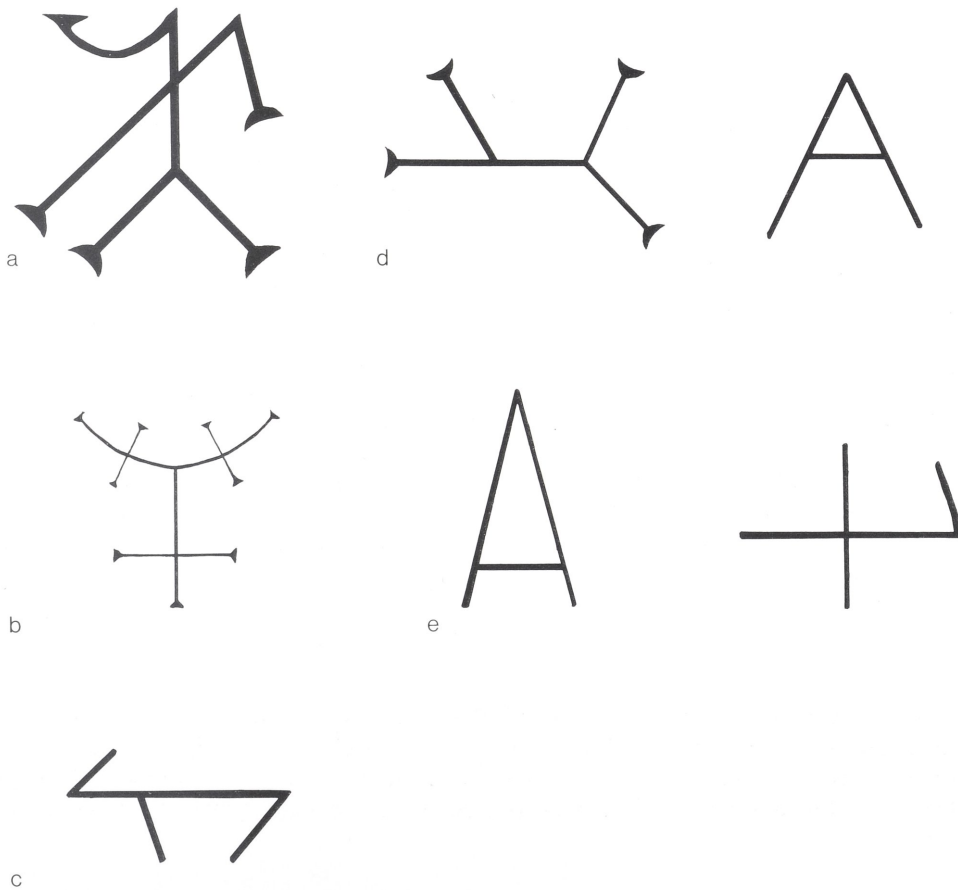


Abb. 13 Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover, Erichsberg.
 Steinmetzzeichen.
 M. 1:2.

angelegt wurden. Dieser Festungstyp wurde in Norddeutschland im 16. Jh. bekannt. Sein Bau ab 1572 in Neustadt ist auf Erich II. zurückzuführen, der diesen Festungstyp in Italien auf seinen Reisen kennengelernt hatte. Durch die Verkleidung der äußeren Festungsmauern mit Ziegelsteinen wird aber auch holländischer Einfluß deutlich.

Die ältere Bauphase ist eine Verteidigungsanlage, die nach MENNE (1942, 19f.) als „verbesserte Renaissancebefestigung“ bezeichnet wird. Dies ist eine Wallanlage mit planmäßig gebauten Rondellen und Kasematten, die eine waffentechnische Sicherung des Wall-Graben-Bereiches ermöglichten.

Ob diese ältere Phase auch Erich II. zuzuschreiben ist, ist zur Zeit nicht festzustellen. Von der Entwicklung der Verteidigungsanlagen her, könnte diese Wallanlage auch schon unter dessen Vater, Erich I. erbaut worden sein.

Inwiefern Wallanlagen die Stadt bereits vor 1500 gesichert haben, muß weiteren archäologischen Untersuchungen und historischen Quellenstudien vorbehalten bleiben.

Daß die vorläufig abgeschlossenen Untersuchungen durchgeführt werden konnten, ist der Stadt Neustadt a. Rbge. zu verdanken. Ihre umfangreiche Unterstützung machte die Arbeiten erst möglich, durch die neue Detailkenntnisse zur Festungs- und damit Stadtgeschichte gewonnen werden konnten.

LITERATUR:

CAL. UB 5 = *Calenberger Urkundenbuch*, 5. Abteilung: *Urkundenbuch des Klosters Mariensee*. — Hannover 1858.

DEHIO, G., 1977: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Niedersachsen/Bremen*. — Darmstadt 1977.

MENNE, P., 1942: *Die Festungen des norddeutschen Raumes*. — Oldenburg i. O. 1942.

RÜHLING, B., 1988: *Festung und Schloß Landestrost*. — Diss. Univ. Hannover 1988.

WINKEL, W., 1966: *Geschichte der Stadt Neustadt a. Rbge.* — Neustadt a. Rbge. 1966.

WINKEL, W., 1976: *Neustadt am Rübenberge*. — Handbuch der Historischen Stätten, 2. Bd. Niedersachsen-Bremen. Stuttgart 1976, 343—345.

Zeichnungen: Verf.

Anschrift des Verfassers:

Klaus J. Borchert
Blumenstraße 11
3170 Gifhorn